

# Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau



**Ersteinstellung** Mittwochs und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die je nach GröÙe, Anzahl und Lage. — Raum 1500 mit auswärts 2000 M. Kleinanzeigen doppel Preis. Bezugspreis: für die Zeit vom 1. bis 15. August 1923, 15000 Mark mit Bringerlohn.

Nummer 65      Telefon 59.      Mittwoch, den 15. August 1923      Telefon 59.      27. Jahrgang

### Dr. Cuno's Demission.

**Stresemann mit der Neubildung beauftragt.**

Berlin. Reichskanzler Dr. Cuno hat dem Reichspräsidenten die Demission des Reichskabinetts eingereicht. Der Reichspräsident hat in später Abendstunde den Abg. Dr. Stresemann mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Nach einer weiteren Meldung hat Dr. Stresemann den Auftrag des Reichspräsidenten, ein neues Kabinett zu bilden, angenommen. Dr. Stresemann wird versuchen, auf dem Boden der großen Koalition die Regierung zu bilden.

Berlin. Wie die „Montagspost“ mitteilt, ist Dr. Stresemann von den Parteiführern der großen Koalition einstimmig dem Reichspräsidenten als Reichskanzler vorgeschlagen worden. Dr. Stresemann hat nach Annahme der Berufung Verhandlungen über die Kabinettsbildung begonnen. Er befragte sich zunächst mit den Sozialdemokraten. Wie das Blatt aus Münden des neuen Reichskanzlers selbst erzählt, verliefen die Verhandlungen einen guten Fortschritt. Schließlich wird sich das neue Kabinett baldigst bilden. Auch vielleicht noch mit einigen Wenden dem Reichstag vorstellen können. In diesem Falle würde die Abgabe der Regierungserklärung verbunden werden können mit der auf der Tagesordnung stehenden Beratung der Goldanleihe, damit keine Zeit verloren geht. Als Finanzminister ist der Sozialdemokrat Hilferding aussersehen.

### Maßnahmen der Reichsregierung

**Zur Behebung der Schwierigkeiten.**

Berlin. Um die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieser Tage für die Bevölkerung zu überwinden, sind zahlreiche Maßnahmen ergriffen worden. Namentlich ist nach Behebung der Schwierigkeiten, die sich durch die Arbeitslosigkeit in der Reichsindustrie ergeben haben, die Herstellung von Zahlungen

mitteln jetzt so beschleunigt worden, daß die Betriebe die fälligen Lohnzahlungen voraussichtlich sofort leisten können. Auch die Heranschaffung von Margarine ist so gesteigert worden, daß bereits für die nächsten Tage mit einer erheblichen Erleichterung zu rechnen ist. Die Grundlage für diese Erleichterung bildet die Tatsache, daß für die Lebensmittelzufuhr, wie schon bekanntgegeben worden ist, 50 Millionen Goldmark von verschiedenen Gruppen der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt worden sind. Für die Goldanleihe sind von der Wirtschaft so große Zeichnungen in Aussicht gestellt, daß das Reich über hinreichenden Vorrat in Devisen für lebenswichtige Einfuhr auf längere Zeit hinaus verfügt. In der Goldanleihe erhalten ferner alle Kreise, insbesondere auch die Landwirtschaft eine werbeständige Anlage, die dazu beitragen wird, daß die Erholung in der Zufuhr nach den Städten überhaupt angehoben wird. Die Vertreter der Landwirtschaft haben sich verpflichtet, mit allen Mitteln die Behebung der Zufuhr nach den Städten zu betreiben. Dazu kommt die große gesetzgeberische Arbeit des Reichstages, der in dreitägiger anstrengender Arbeit entsprechend dem Ernst der Zeit eine Fülle von Gesetzen verabschiedet hat. Der Reichstag hat beschlossen:

1. **Nein- und Ruhrabgabe.** Diese Abgabe fußt auf den Einkommensteuervorauszahlungen u. verlangt den doppelten jeweiligen Betrag dieser Einkommensteuervorauszahlung. Diese Vorauszahlungen selbst werden vom 25. auf das 400fache erhöht. Wer z. B. für 1922 eine Million Einkommensteuer zu zahlen hatte, hat im August, Oktober und Januar 100 Millionen Vorauszahlung und 200 Millionen Rhein- und Ruhrabgaben, also je 300 Millionen zu zahlen. Dabei können die Ratenzahlungen bei weiterer Verschlechterung der Mark weiter erhöht werden.
2. **Automobilsteuer.** Die Automobilsteuer beträgt nunmehr das 50fache der am 1. September geltenden Höhe. Es sind z. B. für einen 25 PS-Wagen 900 Millionen Steuer zu zahlen.
3. **Behebung der Betriebe.** Dieses neue Steuergesetz sieht vor, daß die Industriellen, Handels- und gewerblichen Betriebe einen zweimaligen Betrag des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für sechs Monate als besondere Abgabe zu entrichten haben. Die landwirtschaftlichen Betriebe haben für je 2000 M.

Beitragsbeitrag sechs Monate lang je 1.50 Goldmark zu zahlen.

4. **Das Steuerertragsgesetz** gibt dem Reichsfinanzminister die Ermächtigung, in Zuschüssen, die die Geldentwertung und den Verzinsung ausgleichen sollen.

5. Bei den Verbrauchsteuern ist beschlossen worden, eine Erhöhung der Verbrauchssteuern einzutreten zu lassen.

Die Steuererträge treten sofort in Kraft, da die Zahlungen bereits im August fließen sollen.

Wenn hierzu noch die Goldanleihe bewilligt sein wird, so wird der Reichstag ein Notprogramm von größtem Ausmaß bewilligt haben. Die Arbeit ist geeignet, zur Behebung der Staatenbankrottierung beizutragen, die in den letzten Tagen durch den Marksturz und die Knappheit an Lebensmitteln wie an Zahlungsmitteln hervorgerufen worden ist. Welche Schwierigkeiten der Bevölkerung sind in ernste Schwierigkeiten und in eine schwere Lage geraten. Es besteht aber alle Aussicht, daß die gleichzeitig mit den Steuervorlagen von der Regierung nach den verschiedensten Seiten geführten Verhandlungen diese Schwierigkeiten in kurzer Frist beheben werden. Im Verein mit den Steuerbewilligungen werden diese Maßnahmen auch dahin wirken, daß das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Finanzwirtschaft wieder zunimmt und daß der Verfall der deutschen Währung zum Stillstand gebracht wird.

### Tagesüberblick.

— Der Reichspräsident erließ eine Verordnung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, die mit dem 10. August in Kraft trat. Nach der Verordnung können periodische Druckschriften, durch deren Inhalt zur gewaltsamen Beseitigung oder gewaltsamen Veränderung der verfassungsmäßig festgelegten republikanischen Staatsform des Reiches oder eines Landes oder in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Gewalttaten aufgefordert oder angereizt wird, wenn es sich um eine Tageszeitung handelt, bis zu vier Wochen, in anderen Fällen bis zu sechs Monaten verboten werden.

— Der Montagspost zufolge haben sämtliche Parteien der großen Koalition beschlossen, dem Reichsbank-

### Des Andern Ehre.

Roman von D. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Helma war eine Ahnung gekommen, die der Wahrheit sehr nahe lag. Sie hütete sich jedoch ihre Vermutung laut werden zu lassen. Sie gebot den Leuten, sich zu entfernen. In dem gleichen Augenblick trat der ein. Helma führte ihn hinaus in das Schlafzimmer, wo die Leute eben die Bewusstlosen auf den Boden legten. Mit Hilfe von Berta's Hilfe entledigte Helma die Konsuln. Tränen tiefen Mitleides rannen über die Wangen, als sie den tiefen Schmerzensschrei aus bläulichem Gesicht sah.

Auf Befehl des Arztes, der sofort Wiederbelebungsbefehle anstellte, mußten sie den erstarrten Körper der warmen Tüchern reiben und ihn dann in wollene Decken und lautlos schafften die drei Menschen, bis Helma Einhalt gebot und lange auf den schwachen Konsul lauschte. Dann flüchte er Berta etwas farten und ein und half sie in das erwärmte Bett legen. Helma rieb sanft und ließ das lange nasse Haar, aus dem noch immer die Feuchtigkeit troff.

Die Hofe räumte die nassen Kleider hinaus, und sie wieder herein, brachte sie das seltsame Wesen mit, welches ein Dienstmann für Helma abgeholt hatte. Als diese die Karte gelesen hatte, wußte sie, daß Berta freiwillig in den Tod hatte gehen wollen, wenn sie auch nicht verstand, was sie dazu gemacht hatte. Sicher hing es jedoch mit Heinz Althoff zusammen. Sie verwarf das Schreiben mit dem Namen Althoff heimlich nachzusehen zu lassen, so

bald Berta außer Gefahr war. Da sie nun ohnehin in allerlei Heimlichkeiten verwickelt war, kam es auf etwas mehr oder weniger auch nicht an.

Wenige Minuten später traf der Konsul ein. Helma hatte ihn sofort telephonisch von einem Unfall seiner Frau in Kenntnis setzen lassen. Wie gesagt von Angst war er nach Hause geeilt und trat nun erschüttert, mit bleichem Gesicht an Berta's Lager.

„Was ist geschehen?“

Helma gab ihm Auskunft. Sie sagte etwas von einem Spaziergang der gnädigen Frau und daß sie wohl an dem fängenden Ufer ausgeglitten und in das Wasser gestürzt sei. Ein fremder Herr habe sie gerettet. So hätten die Leute berichtet, die sie gebracht.

Heinrich sah Helma mit einem durchdringenden Blick an, als ob er sie fragen wollte: „Glaubst du das?“ Sie sah errötend zur Seite. Da fiel er wie gebrochen in den Stuhl, der neben Berta's Lager stand, und starrte in düsterer Frage auf das bleiche Gesicht seiner Frau.

Der Arzt sprach beruhigende Worte. Lebensgefahr sei unmittelbar nicht mehr vorhanden. Die tiefe Ohnmacht sei nicht weiter besorgniserregend. Natürlich sei eine Erklärung nicht ausgeschlossen bei dem kühlen Wetter.

Der Konsul nickte nur stumm mit dem Kopfe. Er konnte nicht an einen Unfall glauben und schraubte sich doch, etwas anderes anzunehmen. Unfähig, klar zu denken, sah er nur immer in das stille, schmerzliche Gesicht.

„Warum? Warum?“ Diese Frage ließ ihn nicht los und erfüllte ihn so ganz, daß für etwas anderes nicht Raum war in seiner Seele.

Kurze Zeit darauf, als sich Heinz Althoff von Hause entfernt hatte, um mit Berta an der Kettenbrücke zusammenzutreffen, lehrte Robert Althoff von

seiner Reise nach Berlin zurück. Er suchte sofort seine Eltern auf, die zufällig zusammen im Wohnzimmer weilten. Nachdem er sie in seiner etwas gemessenen Weise begrüßt hatte, teilte er ihnen mit, daß er sich in Berlin mit der Tochter eines Geschäftsfreundes seines Vaters verlobt habe.

Wilschen war vor Überraschung ganz außer sich. Zunächst weinte und lachte sie in einem Atem und umarmte ihren Kleinsten wieder und wieder. Auch Karl Althoff war hocherfreut, denn abgesehen von allem andern wußte er, daß Robert eine glänzende Heirat machte. Die junge Dame war die einzige Tochter reicher Eltern. Er klopfte seinem Sohn wohlgefällig auf die Schultern und schüttelte ihm fest die Hand: „Das muß ich sagen. Robert, du hast auch in dieser Frage eine gute Hand gehabt. Fräulein Weigner ist nicht nur ein sehr schönes und kluges Mädchen; sondern es stimmt auch sonst alles. Na, Wilschen, nun beruhige dich doch erst einmal, bist ganz aus Rand und Band.“

Lieber Himmel — lieber Himmel — Karl, das ist doch auch — denk doch nur — eine Schwiegertochter ins Haus! Nun erzähle doch nur, Robert — ach Gott, ach Gott, daß ich sie so gar nicht kenne, deine Braut — und so gar nichts hast du mir gesagt! Bleibst du sie denn schon lange? Deshalb hattest du fortwährend in Berlin zu tun! Nein, daß du mir nicht eher etwas verraten hast! So erzähle doch nur, Junge, du mußt mir doch alles ausführlich berichten!“

Robert drückte die erregte Frau lachend in einen Sessel. „Lächel mich ja nicht so Worte kommen, Mutter. Da — hier hast du erst mal ihr Bildnis — das hat mir Trudi für dich mitgegeben.“

„Trudi heißt sie — ach, lieber Gott — wo ist denn meine Brille. — ich hatte sie doch eben noch.“

(Fortsetzung folgt.)

direktorium den Wunsch nach einem Wechsel in der Reichsbankleitung zu übermitteln.

\* Die das „Zeit Journal“ aus Koblenz meldet, hat die Rheinlandkommission die Beschlagnahme der Kohlengruben im besetzten Gebiet angeordnet.

\* Der Reichspräsident bewilligte anlässlich des Verfassungstages aus Mitteln, die ihm von privater Seite zur Verfügung gestellt wurden, eine Milliarde zur Linderung der Not von erwerbsunfähigen und gebrechlichen alten Leuten.

\* In der englischen Note an Frankreich und Belgien wird der Standpunkt vertreten, daß die Besetzung des Ruhrgebietes keine auf Grund des Friedensvertrages berechnete Sanktion sei. Die britische Regierung sei nicht willens, die Frage der Rechtmäßigkeit dem Internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten. Sie sei bereit, ihre Zahlungsforderungen an die Alliierten und Deutschland auf eine Summe zu begrenzen, die annähernd vierzehn Milliarden Goldmark betrage. Die britische Regierung erklärt ferner, daß irgend ein Nachlassen der interalliierten Schulden nur gewährt werden könne, wenn eine feste Regelung der Reparationsfrage und eine Uebereinstimmung der Alliierten über die Höchstsumme getroffen sei, die man vernünftigerweise von Deutschland verlangen könne.

\* Harding wurde im Beisein der Verwandten u. Freunde in großer Einfachheit in Marion beigesetzt.

## Pflegt das Volksbildungswesen.

In dem Vereinsblatt der vor mehr als 50 Jahren von Riedert und seinen Freunden gegründeten und gegenwärtig von Abg. Dr. Bachmide geleiteten „Gesellschaft für Volksbildung“ erläßt der Generalsekretär dieser Gesellschaft, Lebs, einen dringenden Aufruf zum weiteren Ausbau des gemeinnützigen Volksbildungswesens. Es heißt darin: Die Volksbildungsvereine haben eine große Pfadfinder- und Vorarbeitersaufgabe gelöst. Sie haben die freiwillige Volksbildungsaufgabe in ihrem ganzen Umfange zuerst aufgenommen und ohne Nebenabsichten gepflegt. Aber bald nach ihrem Entstehen, nachdem die ersten sichtbaren Erfolge vorlagen, begann auch die Aufteilung ihrer Aufgaben. Zuerst lösten sich die Fortbildungs-, Fach- und Berufsschulen, dann die Volksbüchereien, dann die besonderen Vereine für vollständige Wissenschafts- und Kunstpflege ab, und daneben nahmen Schritt für Schritt die Berufsvereine die Volksbildungsarbeit auf: Kaufmännische, Gewerliche, Handwerker-, Bürger-, Lehrer-, Gesangs-, Turn- u. Vereine von denen einzelne Gruppen, z. B. die Handwerker- und Gewerbevereine von Anfang an eigentlich Volksbildungsvereine waren. Hinzu kam, daß einige Zeit vor dem Kriege auch die Gemeinden, ihre Aufgabe auf dem Schulgebiete erweiternd, in größerem Umfange in die freiwillige Volksbildungsarbeit eintraten und namentlich die Volksbüchereien und vollständigen Bühnen- und Konzertsippenge sich angelegen sein ließen. Nach dem Kriege hatte es eine Zeit lang den Anschein, als ob die Gemeinden das gesamte freiwillige Volksbildungswesen in die Hand nehmen würden. Unter der Flagge der Volkshochschule wurde in vielen Gemeinden alles bisher in den Händen von Vereinen befindliche auf diesem Gebiete vergemeinschaftet. Nur zum kleinsten Teile ist das so geblieben. Die Aenderung des Steuerwesens hat den Gemeinden die Mittel für diese und andere Zwecke entzogen. Dafür haben die Berufsvereine und die kirchlichen, weltanschaulichen, parteipolitischen oder parteipolitisch gefärbten Vereine in steigendem Maße sich der Pflege von Unterhaltungs- u. Bildungsvereinen zugewand und damit die freiwillige Bildungsarbeit noch mehr zersplittert.

Aber wichtiger als diese äußere Umstellung ist doch die damit verbundene innere Aenderung: die freiwillige Volksbildungsarbeit ist noch mehr als bisher nicht mehr Zweck, sondern Mittel zum Zweck oder vielmehr Mittel für viele Zwecke, für die eigentlichen Zwecke der einzelnen Körperschaften.

Das ist vom Standpunkte der Volksbildungsarbeit gesehen, ein großer Rückschritt und eine große Gefahr. Bis zum Ausbruch getrieben, bringt diese Entwicklung es mit sich, daß jede Veranstaltung weltanschauliche, kirchliche, berufliche, parteipolitische und noch andere Zwecke fördern soll und das dahinter ihr eigentlicher Zweck mehr oder weniger oder ganz zurücktritt. Ich weiß wohl, daß dieser äußere Fall selten und auf die Dauer überhaupt nicht denkbar ist. Einmal sind diejenigen, die die Veranstaltungen leiten und tragen, in der Regel von der Sache selbst von vorn herein erfüllt und werden es immer mehr. Wo es nicht der Fall ist, machen sich die Folgen gewöhnlich bald und so stark bemerkbar, daß man aufhören oder sich umstellen muß. Aber die grundsätzlichen Bedenken bleiben in vollem Umfange bestehen. Die freiwillige Volksbildungsarbeit ist eine für unser ganzes Volksleben so wichtige Angelegenheit, eine Angelegenheit von so großer Eigenbedeutung, daß sie unmöglich dazu verurteilt werden und bleiben kann, überall mit ihr selbst garnicht zusammenhängende oft auch niedere Dienste zu leisten. Sie muß ihrem Selbstwerte entsprechend planmäßig und zusammenhängend gepflegt werden, und das kann nur in großen Volksbildungsvereinen geschehen, von denen in kleineren Ortschaften alle oder doch nahezu alle Erwachsenen erfüllt werden, als Mitglieder oder als Teilnehmer der Veranstaltungen.

Sie zu erhalten, zu befeuern oder neu zu schaffen ist heute eine der großen, durch Volks- und Staatsnot gebotenen Aufgaben. Unser Volk, man mag sagen, was man will, ist nicht gewillt, sich mit der wirtschaftlichen Verarmung auch von allem Geistigen abschneiden zu lassen. Gute Veranstaltungen waren nie so gut besucht wie heute, und wo sie fehlen, errang ihr Widerstand, der Schund und Schmutz, ebenfalls nie so große Erfolge als in unseren Tagen. Wenn wir auch nichts weiter als unsere Pflicht tun wollen, so müssen wir in unserem Bildungshause alle Türen öffnen und alle Einrichtungen weiterpflegen.

Und die Körperschaften, die neben ihren eigentlichen Aufgaben, gewissenmaßen im Nebenamt, Volksbildungsarbeit leisten? Wo tüchtige Volksbildungsver-

eine am Werke sind, haben sie zumeist ihre Mitglieder an diese gewiesen, wohnwiegend, daß sie ihnen damit die besten Dienste leisten. Wo diese fehlen, ist die von den Berufs- und sonstigen Vereinen geleistete Arbeit ein Ersatz, den man nicht unterschätzen darf, aber auch eine stete Mahnung, das Versäumte baldmöglichst nachzuholen und der freiwilligen Volksbildungsarbeit eine umfassende Pflegestätte zu bereiten. Unsere Gesellschaft hat tausende von Vereinen, die Volksbildungsarbeit nebenher leisten, seit Jahrzehnten als Mitglieder. Sie wird ihnen auch nach wie vor ihre Einrichtungen zur Verfügung stellen, aber sie muß heute dringender als je an alle die Männer und Frauen, die an diesen Stellen im Geiste der Gesellschaft wirken, die Frage richten: Ist das Haus, in dem ihr wirkt, groß und weit genug? Mühen statt der Vielen oder Wenigen, die ihr heute erreicht, nicht alle kommen? Ist es nicht Zeit, Euch mit den neuen und zum Teil auch gegen Euch Arbeitenden die Hand zu reichen? Und wenn sie diese Fragen so beantworten müssen, wie es in dem Vorstehenden geschehen ist, dann heißt es: Schließt Euch zusammen, gründet Volksbildungsvereine, die in Euren Städten und Dörfern das leisten könnten, was Schule und Kirche auf ihren Gebieten vermögen! Das Große und Gute wächst nicht aus einer Wurzel und aus einem Boden, aber das meiste wahrhaft Große u. Gute doch aus der Not, die diejenigen drückt, die größer sind als alles einzelne und allgemeine Angemach.

## Aus Nah und Fern.

Mainz. (Ein Fuhrwerk überfahren.) An dem Eisenbahnübergang bei Bubenheim wurde ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk von einem Zug überfahren. Der Lenker der Wagen, ein Obsthändler aus Heidesheim, wurde schwer verletzt, während die übrigen Passanten mit dem Schrecken davon kamen. Die beiden Pferde wurden getötet.

Oppenheim. (Folgen der Kartoffelnot.) Ein hiesiger Erwerbsloser, Vater mehrerer Kinder, der im benachbarten Dersheim Kartoffeln kaufen wollte und abzuweisen wurde, versuchte dann auf dem Felde die begehrten Knollenfrüchte auszumachen. Der Besitzer des Ackers kam hinzu und schlug im Verlauf des entstandenen Streites den Oppenheimer mit einer Hacke auf den Kopf. Die Verletzung führte den Tod des Mannes herbei. Die Tat rief bei der Bevölkerung der ganzen Gegend große Erregung hervor. Oppenheimer Erwerbslose zogen nach Dersheim und demolierten das Haus des Bruders des verhafteten Landwirts.

Düsseldorf. (Flugzeug-Unfall.) Ein Militärflugzeug, geführt von dem Korporal Wögon, mit dem Fliegerleutnant Gattler an Bord, verunglückte in einer Höhe von 50 Metern über dem Boden bei der Abfahrt von dem Flugplatz in Bonn. Der Offizier wurde bei dem Sturz getötet. Der Korporal erlag seinen Wunden im Krankenhaus zu Bonn, wohin man ihn gebracht hatte.

Berlin. (Eine Familien-Tragödie in der Kraftdroschke.) In der Nähe der Pappelallee erschöpfte der 26jährige, aus Berlin stammende Johannes Köhler in einer Kraftdroschke sein einjähriges Kind und versuchte dann sich selbst zu erschlagen. Das Kind war auf der Stelle tot, während Köhler in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Unmittelbar vor der unglücklichen Tat verließ eine Frauensperson den Wagen. Die vorliegenden Schriftstücke deuten auf eine vorliegende Ehescheidung hin.

Berlin. (Eine Räuberbande unschädlich gemacht.) Unter sich verwandt und verschwägert ist eine Einbrecher-Gesellschaft von vier Mann, die samt Führer unschädlich gemacht wurde. Drei junge Männer von 18 bis 20 Jahren, zwei ehemalige Bankbeamte und ein früherer Handlungsgehilfe, alle drei entlassene Söhne adäquater Eltern, wanderten schon vor Jahr und Tag von ihrer rheinischen Heimat aus durch die verschiedensten Orte und trieben dort ihr Unwesen. Zuletzt kamen sie nach Berlin, und hier lernten sie einen Sattlerlehrling Walter Hoffmann kennen. Der hatte nicht viel Mühe, sie für nächtliche Beutezüge zu gewinnen. Einer von ihnen wurde auch einmal erwischt, aber wieder aus der Untersuchungshaft entlassen. Er schloß sich den anderen gleich wieder an und machte mit ihnen bei einem Tischlermeister in der Prinz-Eugen-Straße in Berlin ein nächtliches Versteck, bei dem die Bande für 10 Millionen Mark Wertgegenstände stahl. Dann zogen die Räuber nach Karlsruhe und erbeuteten dort für 12 Millionen Mark Lebensmittel und Teppiche. Als sie den Tatort verließen, wurde einer von ihnen gefaßt. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es nun, auch die anderen zu ermitteln und festzunehmen.

## Kleine Chronik.

Der Kampf eines 80jährigen um seine Ehre.

Ein Mordprozeß, der 45 Jahre zurückliegt, wird jetzt vor den Pariser Gerichten von neuem verhandelt. Es ist der Kampf eines jetzt 80jährigen Chemikers Duval, der im Jahre 1888 wegen Vergiftung seiner Frau zu lebenslänglicher Deportation verurteilt wurde. Der einzige Beweis gegen ihn war, daß man in der Leiche kleine Mengen Arsenit gefunden hatte. Nachdem er 24 Jahre in Kautschukdomen verbracht hatte, wurde er begnadigt. Nun hat er die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt auf Grund eines Gutachtens der chemischen Sachverständigen, demzufolge es jetzt als Tatsache erwiesen ist, daß ein normaler menschlicher Körper ein Milligramm Arsenit, die Menge, die in der Leiche der Mme. Duval gefunden wurde, enthalten kann.

Ein Sicherheitstunnel.

Die Eisenbahnkreuzung bei Asnières, die auf der von den Pariser Arbeitern viel benutzten Strecke von Asnières nach dem Bahnhof Saint-Lazare liegt, ist

schon häufig der Schauplatz großer Eisenbahnunfälle gewesen. Immer wieder kam es zu Zugzusammenstößen, weil die Signale nicht richtig funktionierten. Nach jeder Katastrophe wurden Anfragen in der Kammer an die Regierung gerichtet, und diese erklärte, daß sie Schritte zur größeren Sicherheit unternehmen werde. Das ist nun endlich geschehen. Die Züge von Asnières werden nun nicht mehr die gefährliche Kreuzung, sondern werden durch einen unterirdischen Tunnel geleitet, den sie nach wenigen Sekunden hinter der Gefahrenzone verlassen. Da der Austritt aus dem Tunnel sehr steil ist, müssen bei den Zügen besonders kräftige Lokomotiven benutzt werden.

Eine junge Wirtin.

Die durch ihre große Milde bekannt gewordene amerikanische Milliardärin Helen Gould besaß auch sprühenden Witz und viel Sinn für Humor. Besonders ihre zahlreichen Bonmots wurden gern in der Gesellschaft kolportiert. Eines Tages gab sie einer Anzahl Damenmädchen ein Fest in ihrem Hause. Bei dieser Gelegenheit erregte eine lebensgroße Minerva-Statue die Aufmerksamkeit ihrer kleinen Gäste. „Das ist Minerva“, erklärte Frau Gould. „War die verheiratet?“ fragte eines der Mädchen, das gewiß noch nie etwas von dieser Dame gehört hatte. „O nein“, antwortete Frau Gould, „das war sie nicht, sie war ja die Göttin der Weisheit!“

Ein annehmbarer Dollarlohn.

Der Millionäre Amerikaner Jay Gould ist kürzlich an der Riviera gestorben. Die Regelung der Hinterlassenschaft verursacht nicht geringe Schwierigkeiten. Deshalb wird sich der Oberste New Yorker Gerichtshof mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Zum Berichterstatter über die verwickelte Vermögensfrage ist der frühere Richter am New Yorker Appellationsgerichtshof Edward Haish bestellt worden. Auf Grund einer Vereinbarung mit den Anwälten der verstorbenen Erben hat das Gericht bestimmt, daß dem Richter Haish für jede Arbeitsstunde eine Entschädigung von 65 Dollar zu zahlen ist. Diese Entschädigung wird nicht nur für die eigentliche Tätigkeit des Richters bei der Arbeit der schwierigen Materien verrechnet, sondern auch für die Zeit, in der er vor Gericht den Verhandlungen folgen muß. Da er für die Minute mehr als einen Dollar erhält, so wird diese Geschäftsregelung auch für ihn ziemlich ertragreich sein.

## Die deutschen Stämme im Volkshumor.

Die Einigkeit des deutschen Volkes, das schwer erungene Gut unserer Väter, ist fest in Fleisch und Blut übergegangen, trotzdem bestehen gewisse Gegensätze und die Vielgestaltigkeit der deutschen Stämme, der so viel von dem Reichtum unserer Kultur zu verdanken ist, sorgt dafür, daß die gegenseitige Kritik nicht nachläßt. Stets haben die deutschen Stämme sich untereinander genügt und gehänselt, und dieses Geistes des Volkshumors bietet einen tiefen Einblick in die Eigenartigkeit der einzelnen Landschaften und ihrer Bewohner. Die Spitznamen, die man den Stämmen zugelegt hat, sind manchmal ganz rassistisch, z. B. die Bezeichnung der Schlesier als „Geflüstert“, ein Wort, das holländisch zum Titel eines satirischen Buches charakterisierenden Romans machte. Die Bezeichnung hängt das mit irgend einem „Schuldigenstreich“ der Schlesier zusammen, denen man nachsagt, sie hätten früher nichts von Eisen gewußt, und als sie dann einen zu Gesicht bekamen, hätten sie ihn in langen Ohren wegen für einen großen Hasen gehalten, erschossen, zu Jopien gebraten und zu Breslau verzehrt. Die Sachsen sind als Käufer verächtlich, schon wegen des „Blumengartens“, zu dessen Bereinigung alljährlich in der Silvesternacht unter allerhand frommen Bräuchen eine Kaffeebohne auf den Boden des Topfes genagelt wird, die dann mit viel Glück und noch mehr Genügsamkeit das ganze Jahr für die Herstellung der Morgen- und Nachmittagslabial befrucht. In früherer Zeit schalteten die Nachbarn die Bewohner des Meißener Landes mit dem Spruch: „Weißener sind Gelehrter“. Die Franken waren nicht gut angekleidet, und das Sprichwort, das ihre Angrißlust fürchtete, rät: „Wähle einen Franken, zum Freund, aber nie zum Nachbarn.“

Die Hessen sind blind oder können wenigstens „vor nicht sehen“. Weiter heißt es von ihnen: „Hessenblut tut selten gut“, und wenn ein Hesse in ein fremdes Land kommt, zittern die Nadeln in den Händen. Ein anderes Wort flagrt: „Im Lande und Hessen gibts große Schüsseln und nichts zu essen“, ein anderer Vers macht sich lustig über die großen Krüge und sauren Wein, die man im Hessenland findet. Den Bayern wird Trunksucht, Gefährlichkeit und ein gut Teil Dummheit nachgesagt.

Unter allen deutschen Stämmen aber sind die Schwaben am häufigsten die Zielscheibe der Spottlust gewesen. Uralt ist die Behauptung, daß sie Schwaben erst mit 40 Jahren geschlecht werden, daß bis dahin lauter „Schwabenstreiche“ begehen, daß sie nur vier Sinne haben — denn sie sagen schmecken, riechen — und daß sie, wenn ihnen die Frau am Abend freitags stirbt, noch vor Ostern wieder heiraten. Sprüche, die auf sie gemünzt sind, heißen z. B.: „Schwaben Schwabe hat kein Herz, aber zwei Magen“, „Schwaben und böses Geld führt der Teufel in alle Welt“, „Schwabenland ist ein gut Land, es wachsen viele Schlegeln drin, ich mag aber nit wieder heim.“ „Ich kann ist die Mär von den 7 Schwaben, die in ihrer Einsicht so tolle Abenteuer befehlen. Die Bayern werden gewöhnlich für grobe Gesellen gehalten, das geht aus der Lebensart hervor: „Er ist grob wie ein Pommer“, man sagt auch: „Er schläft wie ein Pommer“, wenn man große Leistungen bezeichnen will. In Ostpreußen heißt „Feeling“, wie der Bauer eine genaunt wird, so viel wie ein bornierter Mensch, und ein Sprichwort behauptet von dem Weibe der roten Erde: „Schlecht Logiment und lange Orben“, schlimm Bier und Schweinsfleisch gibts aller Orten in Westfalen.“ Wenn ein Westfälinger aus seinem Lande

## Von der Luftfahrt.

England—Australien in elf Tagen.

Die vielen Flugprojekte und Flugunternehmungen der letzten Zeit, bei denen fast ausschließlich für Aeroplane neue Möglichkeiten geschaffen werden, ließen vermuten, als sei das schwerfällige Luftschiff, wenn auch nicht gerade überlebt, so doch stark in den Hintergrund gedrückt worden. Wie wenig das der Fall ist, beweisen die großen Pläne, an denen jetzt in England fleißig gearbeitet wird. Es handelt sich um Vorschläge des bekannten Admirals Burney zur Einrichtung eines regelmäßigen Luftschiffdienstes nach Ägypten, Indien und Australien, die den Beifall des Kabinetts und der Behörden gefunden haben. Admiral Burney hat zunächst die Gründung einer Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von vier Millionen Pfund Sterling vorgeschlagen, um alle vorhandenen englischen Luftschiffe sowie die dazu gehörigen Hallen und Werkstätten für die Regierung zu übernehmen und damit eine Luftschiffflotte größten Stils zusammenzustellen. In Port Said, Bombay, Rangoon, Singapur und Perth (Australien) sollen Luftschiffhallen und Fülldepots errichtet werden. Es ist vorgesehen, sobald als möglich einen zweimal wöchentlichen Dienst mit Post und Passagieren zu eröffnen, der bis nach Indien und einmal wöchentlich bis nach Australien gehen soll. Es soll sogar der Bauauftrag für einige Luftschiffe erteilt werden, deren Masse alles bisher dagewesene übertrifft. Sie sollen 3000 Meilen ohne Zwischenlandung zurücklegen können. Das würde bedeuten, daß Ägypten in 2½ Tagen, Bombay in fünf Tagen, Singapur in acht Tagen und schließlich Australien in elf Tagen zu erreichen ist.

## Das Kabinett Stresemann.

Berlin, 14. Aug. Der Reichspräsident hat den Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag das Reichsministerium wie folgt zusammengesetzt:

Reichsminister für Wiederaufbau und Stellvertreter des Reichskanzlers: Reichsminister a. D. Robert Sigmund;

Reichsarbeitsminister: Reichsminister Dr. Braun;

Reichsminister des Innern: Reichstagsabg. Solmann;

Reichsverkehrsminister: Reichsminister Dejer;

Reichsfinanzminister: Dr. Hilferding;

Reichswehrminister: Reichsminister Dr. Gehler;

Reichsjustizminister: Reichsminister a. D. Rabenbrück;

Reichsernährungsminister: Reichsminister Dr. Luther.

Das neu geschaffene Amt eines Reichsministers für die besetzten Gebiete wird dem Oberpräsidenten Fuchs übertragen.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers des Auswärtigen ist bis auf weiteres der Reichskanzler beauftragt.

Für das Reichswirtschaftsministerium ist Reichsminister a. D. Kaumer in Aussicht gestellt.

Das Reichspostministerium ist noch unbesetzt.

## An unsere Leser!

Die unglaubliche Entwertung der Mark zwingt die Zeitungen zur allernotwendigsten Anpassung ihrer Bezugspreise. Alle Wiesbadener und Mainzer Blätter, die für August 80.000 voraus erhoben hatten, fordern 400.000 Mark nach und ihre Forderung ist, an den neuesten Löhnen, den Preisen für Lebensmittel, den Papierpreisen gemessen, ein Minimum, um überhaupt existieren zu können. Auch wir können nicht umhin, für die zweite Hälfte des Monats August den bescheidenen Preis (10.000 Mark) haben die Kaufkraft von einem Friedenspfennig!) von

80.000 Mark  
und 5.000 „ Traglohn

zusammen 85.000 Mark

zu fordern. Unser Preis ist also nur ein Fünftel desjenigen der Mainzer und Wiesbadener Blätter.

## Die Postabonnenten

müssen uns umgehend noch

100.000 Mark

nachzahlen, da wir sonst, zu unserem Bedauern, gezwungen sind, die Lieferung der Zeitung einzustellen. (Eine Zahlkarte liegt der heut. Nummer bei.)

Der Verlag.

## Volantes.

Flörsheim a. M., den 15. August 1923.

Die Einweihung des Sportplatzes am letzten Sonntag gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Bei herrlichem Wetter nahmen des Vormittags die leichtathletischen Wettkämpfe ihren Verlauf und es war ein herzerquickender Anblick Flörsheims Jugend in edlem Wettstreit um die Krone des Erfolges ringen zu sehen. Es wurden Resultate erzielt, die sich gar wohl sehen lassen können. Mittags Fußball-Wettkampf der Jugendmannschaften Flörsheim und Flörsheim, wobei die Flörsheimer Sieger blieben. Um 3 Uhr Uebergabe des Sportplatzes durch Herrn Bürgermeister Laud und die Gemeindeförperschaften. Der Bürgermeister richtete aufmunternde Worte an die Jugend und übergab derselben den Platz zur Stärkung ihres Körpers und Ge-

sunderhaltung des Geistes. Es sprachen dann noch Herr Rektor Breh, Heinrich Schmitt, A. Conradi und Franz Gutjahr. Die einfache, würdige Feier endigte mit einem munterhaft gespielten Fußball-Wettkampf der ersten Mannschaft der Hochheimer Alemannia und des hiesigen Sportvereins 09. Das Spiel blieb unentschieden, weil die beiden Mannschaften gleichstark waren. Während des Spiels konzertierte die Flörsheimer Musikkapelle und abends fand Tanz im Hirsch mit Preisverteilung an die Sieger statt. — Der neue Flörsheimer Sportplatz ist von schönem Ausmaß und so recht geeignet die Freude am edlen Sport zu wecken und zu erhalten. Möge unsere Jugend die gebotene Gelegenheit benutzen und ihren Körper stählen zum glücklichen Bestehen all der gegenwärtigen und noch kommenden Prüfungen, die unserem Volk und Vaterland auferlegt sind.

— Noch nicht dagewesen! Der in der Eddersheimer Straße wohnhafte Geflügelhändler Herr J. A. hat in seiner Behausung zwei wunderbar reinrassige deutsche Doggenhunde, welche nach tierärztlicher Feststellung vollständig taubstumm sind. Es ist dies um so merkwürdiger, als bis heute noch keine derartige Exemplare dagewesen sind. Alle Tierfreunde und Hundebesitzer können sich dieselben in der Wohnung des Bestizers anschauen.

La.

## Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

### Bekanntmachung.

Der Gemeindevorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Gemeindevorstand in der Zeit vom 18. bis 25. August 1923 einschl. täglich für Lannenzapfen- und Holzleien zu öffnen.

Holz darf nur in Stärke von 7 cm Durchmesser gelassen werden. Das Mitbringen von Äxten, Beilen, Sägen und Reihwerkzeugen pp. ist strengstens verboten und haben die Fortauffichtsbeamten strenge Anweisung erhalten, alle Uebertretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim a. M., den 14. August 1923.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Der Heimatverein Flörsheim a. M. führt darüber Klage, daß in letzter Zeit wiederholt Damen, die sich im Bad selbst befanden, von hiesigen erwachsenen Personen, die im Rain badeten, belästigt wurden.

Der Vorsitzende ersucht, darauf hinzuwirken, daß, falls der Unfug nicht eingestellt wird, er die Polizei in Anspruch nimmt und die Täter zur Anzeige bringt.

Flörsheim a. M., den 14. August 1923.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Als gefunden wurde eine Waschkübel abgegeben. Eigentumsansprüche können im hies. Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 10, geltend gemacht werden.

Flörsheim a. M., den 14. August 1923.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

### Gefunden.

Als gefunden wurden verschiedene kleinere Geldbeträge und ein Rinderschuh abgegeben. Eigentumsansprüche können auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 10 gestellt werden.

Flörsheim, den 13. August 1923.

Die Polizeiverwaltung:

Laud, Bürgermeister.

### Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 8 Uhr Amt für Rosine Strunk. 6.30 Amt für Fam.

Jacob Wagner und Sohn Johann.

Freitag 6.30 Uhr Amt für Schwester Rosula.

Samstag 8 Uhr hl. Messe nach Weinung (Schwesternhaus.) 6.30

Uhr Jahramt für Schwester Ursulina.

### Israelitische Gottesdienst.

Samstag, 18. Sabbat Schofchim.

7.00 Uhr Vorabendgottesdienst.

8.30 Uhr Morgengottesdienst.

8.00 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

8.30 Uhr Sabbatgottesdienst.

## Was heißt Strohwitwer.

In dieser Reizzeit, wo der Mann häufig in seinem Beruf festgehalten wird, während Frau und Kinder in der Erholung weilen, ist die Zahl der Strohwitwen groß, bühnen ihre Freuden und ihre Leiden. Gar mancher, der als Strohwitwer ein paar Wochen mehr oder weniger vergnügt durch's Leben wandert, so manche Strohwitwe, die das ehemannslose Dasein deshalb doch nicht zuhause vertrauert, werden sich schon die Frage vorgelegt haben, woher diese wunderliche Bezeichnung kommt, was sie, wenn auch seine Frau oder ihr Mann verweist sind, deshalb gerade mit Stroh zu tun haben.

Die Gelehrten wissen auch nicht recht, von wo sie diese Bezeichnung herleiten sollen, die bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts in dem Wörterbuch von Adelung verzeichnet wird. Lange Zeit hat man geglaubt, daß das Wort Strohwitwe, das früher aufkommen ist als die Benennung des männlichen Teiles, mit dem Strohtranz zusammenhängt, den solche Mädchen im Volksgebrauch tragen müssen, die den bräutlichen Mythentanz durch ihr Vorleben verwirrt haben. Wie nur aber von diesem Strohtranz man auf Strohwitwe kommen soll, hat niemand recht erklären können.

Schrader hat daher die ansprechende Deutung gegeben, daß die Bezeichnung mit dem Wort Stroh für Bett zusammenhängt. In den einfacheren Zeiten der Vergangenheit, da man noch keine Korbhaarmatratzen kannte, war der Strohlager die selbstverständliche Unterlage des Schlafenden. Allmählich aber wurde das Stroh doch nur noch von armen Leuten im Bett verwendet, und „auf dem Stroh liegen“ war gleichbedeutend mit „in Not und Armut sein“. Man spricht auch vom „Strohtob“, den man im Bett erleidet im Gegensatz zu dem ehrenvollen Kellertob auf grüner Erde, den der Deutsche so gern in seinen Nidern verherbt. Der Mann, der seine Frau verließ, brachte sie ins Unglück, ließ sie auf dem Stroh liegen. Die Strohwitwe ist also eine verlassene Frau. So sagt Frau Martha im „Faust“:

Gott verzeih's meinem lieben Mann,  
Er hat an mir nicht wohl getan!  
Geht er stracks in die Welt hinein,  
Und läßt mich auf dem Stroh allein.“

Strohwitwe ist also zunächst etwas sehr Trauriges, indem es das Los der Frau, deren Mann in der Ferne weilt, als ein unglückliches schildert. Erst später haben Strohwitwe und Strohwitwer jenen lustigeren Beigeschmack bekommen, den der Engländer mit der Bezeichnung „Spott-Witwe“ ausdrückt.

## „Getreue Nachbarn“.

Die Not im deutschen Volke ist so groß geworden, daß die Regierung keine Hilfe mehr leisten kann, und die früher so hochentwickelte Wohlfahrtspolitik des Reiches versagt. Defto höhere Anforderungen müssen an die private Wohltätigkeit gestellt werden, zumal es ja heute viele gibt, die ein Uebermaß an dem besitzen was den anderen fehlt. Die verschiedenen Daseinsbedingungen in den einzelnen deutschen Gauen bringen es mit sich, daß an einzelnen Stellen mehr geleistet wird und geleistet werden kann als an anderen. Die Gegenden mit überwiegend Bauern-Bevölkerung und die kleineren Städte, in denen ein lebendiger Bürgersinn herrscht, sind früher zu Wohlfahrtsunternehmungen geschritten, als die Großstädte und die Industriebezirke. So hat man in Oldenburg den überaus glücklichen Gedanken der „Nachbarschaften“ gefaßt und durchgeführt. Wie Hans Schönfeld in Reclams Universalien berichtet, hat der oldenburgische Staat Leute von Rang und Ansehen herangezogen, die selbständig die Unterstützung organisierten. Seit Wochen ist bereits die nachbarliche Hilfe unter amtlicher Ueberwachung im Gang. Das städtische Wohlfahrtsamt macht die Pflanzlinge eines jeden Bezirks namhaft, und der Wohlfahrtspfleger oder der Straße oder dem Viertel, in dem der Pflanzling

pflegerin mit ein oder mehreren Personen in der Wohnung in Verbindung. Es wird dann in jedem Einzelfalle vereinbart, was die kleine Rotgemeinschaft, die sich unter Führung dieser Persönlichkeit zusammenfindet, für den Bedürftigen auszubringen hat. Der Kaufmann nimmt z. B. die Zucker-, Brot- und Gemüsemengen in Obhut, die sich die Pflanzlinge als Beitrag beim eigenen Einkauf abgeben lassen. Der Gebalter Schuster nimmt die Kleiderarbeiten auf das neue Paar Schuhe entgegen, das der Pflanzling bitter nötig braucht. Die einzelnen Geber sollen nicht wissen, wem ihre Hilfe zugewendet wird. Nur die Vertrauenspersonen, die die ganze Sache leiten, sind eingeweiht. Es liegt darin eine zarte Rücksichtnahme auf den Unterhalt, dem man das brüderliche Gefühl des Beisammenwunders ersparen will. Aber vielleicht geht man darin zu weit. Gerade die persönliche Eühlungsnahe mit dem Pflanzling, dessen Not ja unerschuldet und durch die Verhältnisse hervorgerufen ist, dürfte dem Verhältnis erst die eigentliche Wärme und Innigkeit geben. Jedenfalls ist der Gedanke von den „getreuen Nachbarn“ des Reichstums, der heute wieder, wo alle zusammenstehen müssen, seine besondere Bedeutung gewinnt, möglichst weit zu verbreiten, nicht nur in den Kleinstädten und Dörfern, wo man ja viel leichter gute Nachbarschaft haben kann und hält, sondern auch in den Großstädten. So eine Riesenfaserne im feineren verdingdeskalten Meer gewinnt dann erst Seele und Sinn“, so sagt Schönfeld. „Oft, ja meist weiß der eine Pflanzling dort vom anderen nichts als den Namen aus dem Türschild und das Schelten heiliger Stimmen. Die Nachbarschaft liegt in der Großstadt dem Schirmherrs, der Gutes tun will, meist viel näher als in den kleinen Städten. Was könnten die öden, herzlosen und erkalten Großstädte allein durch solche Nachbarschaften an Traulichkeit und Befriedung gewinnen!“

## Kleine Chronik.

Ein Schulpflege. In Mannheim ist, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ berichtet, ein neuer Beruf geschaffen worden, und zwar der eines Schulpflegers. Zu seinen Arbeiten, die er in Verbindung mit dem Inspektor für Psychologie und Pädagogik der Handelshochschule durchführt, gehören Erhebungen aller Art, die für die Unterrichtsarbeit nützlich und förderlich sind, Schülerbeobachtungen und -untersuchungen, die Mitwirkung an der Lösung psychologischer, pädagogischer Probleme, sodann die Unterstützung und Beratung der Lehrerschaft bei der Erkundung und Verteilung eigenartiger Schülerindividualitäten.

Der Amtsschimmel hats eilig. Aus Danzig wird geschrieben: Den ehemaligen Kolonialdeutschen, die Staatsbürger der Freien Stadt Danzig sind, wurde vom deutschen Reich eine unmittelbare Entschädigung abgelehnt. Die betreffenden Geschädigten, die sich in einer Vereinigung zusammengeschlossen hatten, wandten sich daraufhin an die Danziger Regierung mit der Bitte, die Schadenersorderungen an der zuständigen Stelle zu vertreten. Um dieser Bitte nachkommen zu können, benötigte die Stadt Danzig die Akten, die beim Reichsentchädigungsamt lagerten. Durch Vermittlung des deutschen Generalkonsulats in Danzig wurde auf dem Umweg über das zuständige Ministerium zu Berlin der Antrag auf Auslieferung der Akten gestellt. Das war im März 1922. Ein halbes Jahr verging: — Schweigen im Walde. Man mahnte und erinnerte wiederholt — Schweigen. Am 13. Dezember 1922 kam endlich vom Präsidenten des Reichsentchädigungsamtes die inhaltsschwere Mitteilung, daß „verfügt“ worden sei, daß die Akten abgesandt würden. Und wieder vergingen Wochen und Monate, die Akten aber kamen nicht. Man schrieb erneut und blieb erneut ohne Antwort. Im Frühjahr d. J. fuhr ein Vertreter der fraglichen Vereinigung nach Berlin und sprach persönlich beim Reichsentchädigungsamt vor. Er wurde auf das freundlichste empfangen und darüber belehrt, es lägen keinerlei Bedenken vor, warum die Akten etwa nicht abgesandt werden sollten. Die Uebersendung der

Akten sollte nun auch umgehend erfolgen. Dieses „umgehend“ ist jetzt, Ende Sommer, offensichtlich noch nicht ganz herum. Die Beteiligten hoffen nun ihre Akten als Weihnachtsgeheim zu erhalten, sind sich aber über im klaren, daß sie sich dabei einem fast sträflichen Optimismus hingeben. Empfehlenswerter wäre vielleicht, die Angelegenheit bis Ostern 1923 zu verschieben. Vielleicht hat's der liebe, gute, alte deutsche Amtsschimmel dann wenigstens bis dorthin geschafft.

Die gestohlene Hand. Wie aus Mährisch-Opatowitz gemeldet wird, wurde einem Kriegsinvaliden, während er auf freiem Felde schlief, außer dem Gut die linke rechte Hand gestohlen. Die Prothese hat einen Anschaffungswert von 1500 tschechische Kronen. Die Beute an den Mann zu bringen und zu Geld zu machen, mag aber den Dieb ein ziemliches Stück Schmutz am Leibe sein.

Wie viel neue Wohnungen gibt es? Das Ergebnis des Wohnungsbaues in diesem Jahre liegt vom ersten Viertel vor. Gegen das Vorjahr wurden 80 Prozent, Wohnungen dagegen nur 41 Prozent mehr fertiggestellt; man kann meist nur noch Villen oder kleine Häuser bauen. Neue Häuser gab es in 41 deutschen Großstädten 3715, neue Wohnungen 10 098. Die meisten neuen Wohnungen gab es in Berlin mit 286 auf 1000 Einwohner, dann in Hamburg 1,93, Gelsenkirchen 1,92, Hannover 1,37, Düsseldorf 1,37. Neue Wohnungen gab es in München 55, Altona 36, Berlin 877, Bremen 212, Breslau 22, Chemnitz 62, Krefeld 138, Dortmund 227, Dresden 22, Duisburg 273, Düsseldorf 558, Essen 411, Frankfurt a. M. 313, Gelsenkirchen 324, Halle 70, Hamburg 148, Hannover 114, Karlsruhe 84, Kiel 112, Köln 181, Leipzig 113, Magdeburg 130, Mainz 36, Mannheim 129, München a. b. Ruhr 169, München 255, Nürnberg 11, Oldenburg 76, Stettin 106, Stuttgart 211.

Eröffnung einer neuen wichtigen internationalen Telegraphenverbindung. In diesen Tagen ist zwischen dem Reichspostministerium, der britischen Telegraphenverwaltung und der Indo-Europäischen Telegraphengesellschaft in London nach langwierigen Verhandlungen eine Vereinbarung zustande gekommen über die Wiederherstellung der seit Kriegsbeginn unterbrochenen Ueberlandtelegraphenlinie nach Indien. Die Linie verfolgt den Weg von London über Genua, Berlin, Warschau, Odesa, längs der Küste des Schwarzen Meeres über Tiflis nach Teheran. In Teheran verzweigt sich die Linie. Ein Zweig geht über reine Landlinie über Kerman unmittelbar nach Persien in Britisch-Indien, der andere Zweig nach Persien am Persischen Golf, wo er Anschluss an die nach Britisch-Indien führenden Kabel findet. Die Linie ist für Deutschland von besonderer Wichtigkeit, da sie über das Haupttelegraphenamt Berlin geleitet wird und damit auch für Deutschland eine unmittelbare Verbindung mit den genannten Ländern ermöglicht. Die Telegraphenverträge in den letzten Tagen von Berlin aus haben eine gute Verständigung mit Rußland und Bombay gezeigt. Der Verkehr ist daher am Juli in vollem Umfang aufgenommen worden. Wegen der Benutzung der Linie für den deutschen Verkehr mit Ostindien und mit der Türkei sind Verhandlungen im Gange.

Bringt die Hubner auf die Stoppelfelder! Um seine Geflügelzucht möglichst erfolgreich zu gestalten, sollte der Landwirt seine Hubner auf seinem Hofe und in seinem Garten an fahrbare Hühnerhäuser gewöhnen. Er beginnt mit einem häufigen Platzwechsel innerhalb des Grundstückes. Sind die Tiere eingewöhnt, dann soll er zur Zeit der Ernte das Haus auf seine Stoppelfelder versetzen, damit die Hühner alle ausgefallenen Körner, die vielerlei Insekten und Würmer auflesen und fressen, die hier zu finden sind. Da das Haus die notwendigen Nester zum Legen enthält, können die Hühner wochenlang draußen bleiben, sich selbst ernähren und dabei den Acker durch ihre Exkremente düngen, und der glückliche Besitzer hat weiter nichts zu tun, als täglich die Eier abzusuchen und den Platz des Hauses nach Bedürfnis zu ändern.

## Erklärung!

Auf die „Warnung“ des Martin Kaus 2., vom 11. August 23 in der Fildersheimer Zeitung gebe ich folgende Erklärung ab:

Martin Kaus 2. beschuldigt mich der Verbreitung unwahrer Gerüchte gegen seine bessere Ehehälfte. Es ist dies eine öffentliche Lüge. Tatsache ist, daß ich am Dienstag, den 7. August zwei Frauen beobachtete, wie sie Aehren abstrickten und daß ich beide Frauen bis ins elterliche Haus, Hochheimerstraße, verfolgte und als Töchter des Herrn Adam S. erkannt habe. Selbstverständlich habe ich mich mit meinen Kollegen darüber ausgesprochen, es war aber nur die Rede von zwei Töchtern des Herrn Adam S., also namentlich habe ich überhaupt niemand genannt. (Mutmaßungen bleiben uns als Feldhüter vorbehalten.) Allerdings wurde öfter die Bemerkung von Feldkundigen gemacht: „Ja, ja das war die und die“. Es ist mir ja auch unmöglich die Damen des Herrn Adam S. zu unterscheiden, da sie sich fast alle ähnlich sehen und bekanntlich sehen sich kleine Kinder alle ähnlich, besonders von einer Ansicht.

Ich bin halt nun einmal ins Feld gestellt und darf keinen Fiepel dulden und erst recht nicht von dieser Seite.

„Wenn das am grünen Holze geschieht...?“ So viel habe ich schon in meiner kurzen Praxis herausgefunden, daß der wenigste Fiepel von dem sogenannten „Zores“ geschieht, wenn sie nicht gerade durch bittere Not dazu gezwungen sind. Mir für mein Teil könnte es ja egal sein, aber entweder nehme ich mein Amt ernst, oder ich bin nicht ernst zu nehmen. Im Uebrigen

schlage ich dem Gemeindevorstand vor, für nächsten Strohpuppen ins Feld zu stellen.

Alles Weitere wird sich auf gerichtlichem Wege entscheiden.

Wilhelm Diefer,  
J. St. Hilfsfeldhüter.

Eine fast neue, komplette  
**Küchen-Einrichtung**  
zu verkaufen.

Tausche auch gegen Gerste und Weizen.

Rüsselsheim, alte Kirchstr. 34.

Kaufe alle Sorten

**Stroh**

zu Tagespreisen.

Eali Kahn,  
Viehändler.

**Sämtl. Lack- u. Farbwaren**

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccato in bester Qualität zu billigsten Preisen.

**Burkhard Fleisch** : Hauptstraße.

**Dixin**  
Henkel's  
Seifenpulver

Ein  
Seifenpulver  
wie es sein soll  
preiswert  
und gut!

**Antiseptischer Wundpuder**  
ausgezeichnetes Heilmittel  
für Wundsein der Kinder.  
Apothek zu Fildersheim.

**Fahrräder**  
Herren- und Damenräder in jeder  
Preislage.  
Prima Laufdecken und Schlauch-  
Sontige Ersatzteile aller Art  
billig! (Reparaturen)  
Fahrradhaus  
Michael, Mainz  
Gartenstraße Nr. 6.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfschmerzen und Neuralgischen Schmerzen bei Gebrauch von GERMOSAN-Kapseln (ges. gesch.) — nach ärztlichem Rat ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu trassante Erfolg bei den verschiedensten Verbands- und Kopfschmerzen (Migräne, Zahnschmerz, Cholelith, Gallen- und Nierensteine) bringt auch in schwersten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Eschleichen in allen Apotheken. GERMOSAN-Werke (Fabrik) München-NL.

**Lacke und Oelfarben**  
bewährter Friedensqualität, sachmännisch hergestellt. Leinöl und  
Tuchbodenöl, Krebels Qualität, Borus, Gips, sämtliche  
Mineralfarben, Chemische Buntpasten  
**Farbenhaus Schmitt** Fildersheim am Rhein  
Telefon 101